

Von der reformatorischen Bewegung zur evangelischen Kirche Das Heilige Römische Reich

Dorothea Wendebourg, Andreas Stegmann, Martin Ohst

- 1.1. Die reformatorische Bewegung begann, als Gedanken Martin Luthers, in denen die Erstgestalt einer neuen, nachmittelalterlichen Art westlichen Christentums Gestalt gewann, durch die schnelle Aufnahme in der Breite der Bevölkerung geschichtswirksam wurden: Zunächst als Kritik an bestimmten kirchlichen Institutionen, Lehren und Handlungsmustern formuliert, wirkten sie überzeugend wie polarisierend und riefen Zustimmung und Ablehnung hervor. Publizistisch-medial von Anfang an meisterhaft präsentiert, aktualisierte und aktivierte der von Wittenberg ausgehende Impuls dabei weit verbreitetes – humanistisches, konziliaristisches, antiklerikales, mystikaffines u.a. – Unbehagen. In der Überzeugung durch diesen Impuls geeint, wurden heterogene Gruppen, wie es schien, zu einer einzigen großen Bewegung.
- 1.2. Im Zentrum von Luthers reformatorischer Theologie stand das Evangelium, das den rechtfertigenden Heilsglauben schafft. Von hier aus bestimmte er auch die Kirche: als die durch das Evangelium konstituierte, in der und für die Kommunikation des Evangeliums existierende Gemeinschaft der Glaubenden. Wenn dieses Evangelium zum Zentralgehalt und seine Verkündigung zur Zentralaufgabe alles Kommunikationsgeschehens in der Kirche werden sollte, folgte daraus eine radikale Umgestaltung der bestehenden kirchlichen Institution. Das wurde umso deutlicher, als die papstkirchliche Hierarchie, sich dieser Konsequenzen schnell bewußt, alle durch Luther aufgeworfenen Fragen von Anfang an zu Fragen der kirchlichen Autorität erklärte, wie der alsbald eingeleitete Häresieprozeß zeigt.
- 1.3. Die von Wittenberg ausgehende reformatorische Bewegung hielt jedoch, ebenso wie die dann von Zürich, Straßburg und Genf ausgehenden, an *einer* seit dem Frühmittelalter etablierten Konstante unbeirrbar fest: Alle Getauften sind strikt verpflichtet, ihre Kinder taufen zu lassen, und jeder getaufte Christ gehört als solcher einer Pfarrei an (»Pfarrbann«). Damit hat die Kirche den Auftrag, alle Menschen – mit Ausnahme der Glieder der jüdischen Gemeinden – zu Christen zu

erziehen – eine Aufgabe, an der die Papstkirche in den Augen der Reformatoren auf breiter Front gescheitert war.

- 1.4. Da somit die Kirche wie schon nach mittelalterlichem, so auch nach reformatorischem Verständnis nicht ein Segment innerhalb der Gesellschaft war, sondern die Gesellschaft selbst in ihren religiösen Deutungen, Riten und Gestaltungen, betraf die sich abzeichnende Umgestaltung der kirchlichen Strukturen und Kommunikationsmuster alle Dimensionen des gesellschaftlichen und individuellen Lebens.
- 1.5. Als die umfassenden Dimensionen der sich abzeichnenden oder bereits eingeleiteten Neuausrichtungen sichtbar wurden, kam es zu Scheidungen. Konvergenzen von Idealen und Interessen erwiesen sich als illusionär, Sympathisanten Luthers, etwa unter den Humanisten oder in der akademischen Theologie, wurden zu unerbittlichen Kritikern und Gegnern.
- 1.6. Aber auch die Gruppe derer, die in der Grundintention einer umfassenden Umgestaltung der Kirche vom Evangelium her weiterhin mit ihm übereinstimmten, war alles andere als homogen. Andere Protagonisten der frühen Reformation wie Philipp Melancthon, Andreas Karlstadt, Thomas Müntzer, Ulrich Zwingli oder Martin Bucer nahmen Luthers Impuls in eigener Weise auf. Sie verbanden diesen Impuls mit ihren eigenen Prägungen – etwa humanistischen oder monastischen; sie reagierten auf je spezifische Herausforderungen – etwa die städtischer oder territorialstaatlicher Gesellschaften; und sie zogen divergierende, z.T. gegensätzliche kirchenreformerische Konsequenzen.
- 1.7. Das institutionelle Wirksamwerden des reformatorischen Impulses in dauerhaften Umgestaltungen des kirchlichen Lebens, also der Übergang von der reformatorischen Bewegung zur Kirchwerdung der Reformation, vollzog sich somit konkret in einer Vielzahl von Kirchwerdungen.
- 1.8. Die institutionelle Vielgestaltigkeit, die das Ergebnis dieser Prozesse war, stand als solche nicht im Widerspruch zum auslösenden Impuls. Denn die von Wittenberg ausgehende Reformationsbewegung bejahte oder verneinte kirchliche Institutionen nicht als Selbstzweck, sondern nach dem Maßstab ihrer Dienlichkeit für das leitende Ziel, die Kommunikation des Evangeliums – Beispiele hierfür sind die Stellung zum Bischofsamt oder zur Liturgie. Deshalb war die Anknüpfung an unterschiedliche Traditionen und das Eingehen auf unterschiedliche gesellschaftliche Kontexte keine notgedrungen akzeptierte Last, sondern entsprach dem Verständnis der kirchenreformerischen Aufgabe.
- 1.9. Die entstehenden institutionellen Gestalten reformatorischen Chris-

tentums erhielten auf diesem Wege ihre eigentümlichen Charaktere. Umgekehrt empfing in den Prozessen der Kirchwerdung der reformatorische Impuls selbst Klärungen, Akzentuierungen und teils auch gegensätzliche Modifikationen durch die Vorgaben, in deren Transformation er einging und wirksam wurde. Das sollte sich an der Entwicklung der später sog. »lutherischen« Kirchen – die ihrerseits in manchen Hinsichten wie Liturgie, Ausgestaltung der Ämter oder der genaueren Bestimmung des Bekenntnisstandes voneinander abweichen – und der »reformierten« mit ihren sehr unterschiedlichen Flügeln zeigen, um nur die wichtigsten Vertreter zu nennen.

- 2.1. Die reformatorische Bewegung, die sich Anfang der 1520er Jahre formierte und in der Folgezeit in den frühen Zentralregionen der Reformation im Reich (Sachsen, Thüringen, Franken, Schlesien, Hessen, Südwestdeutschland) und der deutschsprachigen Schweiz ganz oder weitgehend durchsetzte, schlug sich, vor allem in den Städten, von Anfang an in Veränderungen des religiösen Lebens und kirchenreformerischen Umsetzungen nieder – in der Minderung von Ablasskäufen, dem Auszug aus Klöstern, dem Rückgang und der Unterbrechung von Messen und Prozessionen, liturgischen Veränderungen, neuen sozialdiakonischen Maßnahmen u.a.m.
- 2.2. Träger waren zunächst einzelne, meist Prediger, und kleine Gruppen. Doch die hier aufbrechende Dynamik wurde meist sehr schnell von städtischen und territorialen Obrigkeiten – Fürsten und Räten – aufgegriffen, die einerseits mit der neuen Bewegung sympathisierten, sie – nötigenfalls auch gegen geltendes weltliches und geistliches Recht – schützten und für die Reform der Kirche fruchtbar zu machen suchten, andererseits aber auch ihre Energie kanalisieren wollten, womit zugleich der seit dem Spätmittelalter im Gang befindliche Prozeß der Einordnung der Kirche in das – territoriale oder städtische – Gemeinwesen befördert wurde. So war in den meisten Fällen die Kirchwerdung der Reformation – wie deren gegenreformerische Bekämpfung – ein Prozeß, an dem die weltliche Obrigkeit maßgeblichen Anteil hatte.
- 2.3. Diese Rolle der weltlichen Gewalt bejahend und in Anspruch nehmend – im Falle Luthers und Calvins nicht ohne grundsätzliche Grenzziehung und Vorbehalt –, gaben die zuständigen Reformatoren Maßstab und Inhalte von Verkündigung und Lehre der sich formierenden kirchlichen Institutionen vor und arbeiteten die Hilfsmittel aus, in denen und durch die sich die Institutionalisierung der Reformation vollzog (Bibelübersetzungen, Postillen, Liturgien, Katechis-

men, geistliche Lieder, Bekenntnisse, Ordinationsrituale, Kirchenordnungen etc.).

- 2.4. Freilich wurde in Teilen der reformatorischen Bewegung der reformatorische Impuls auch in Weisen aufgenommen, die die Einordnung der Christengemeinde in den städtischen oder territorialen Rahmen und eine tragende Rolle der Obrigkeit bei der Institutionalisierung der Reformation ausschlossen; an die Stelle des Pfarrbanns sollten Organisationsmodelle treten, die die Zugehörigkeit zur Kirche auf die eigene Entscheidung gründeten. Dreh- und Angelpunkt war die Säuglingstaufe, die hier abgelehnt wurde.
- 2.5. So kam es zu Ansätzen von Kirchbildungen, die sich von der Wittenberger und der oberdeutsch-schweizerischen Reformation absetzten und zum offenen Konflikt führten, etwa bei Thomas Müntzer in Allstedt und Mühlhausen, bei Balthasar Hubmaier in Waldshut und bei den Zürcher Täufern. Die Konflikte und der geringere Erfolg dieser Gruppen dürfen aber nicht übersehen lassen, daß es sich auch in ihren Programmen um spezifische Aufnahmen, Entwicklungen und Modifikationen des ihnen mit ihren Gegnern gemeinsamen reformatorischen Impulses handelte, die im Maße der Klärung, Präzisierung und Festigung der Wittenberger und der oberdeutsch-schweizer Reformation ausgeschieden wurden.
- 3.1. Im Rahmen der politisch-gesellschaftlichen Bedingungen des Heiligen Römischen Reiches wurde das – territoriale oder reichsstädtische – Landeskirchentum zur Normalgestalt der institutionalisierten Reformation. Die Konsolidierung evangelischer Landeskirchen, zunächst lutherischer, dann auch reformierter, wurde ermöglicht durch die relative Autonomie der Reichsstände und gesichert durch die immer engere religionspolitische Kooperation der mit der Reformation sympathisierenden bzw. sich ihr anschließenden Reichsstände auf Reichsebene. Wo weltliche Obrigkeiten die Reformation bekämpften oder sich weder für noch gegen die Reformation entschieden, konnte die Basis nur wenige Veränderungen durchsetzen und allenfalls die partielle Institutionalisierung eines evangelischen Kirchenwesens erreichen.
- 3.2. Die jeweilige – reichsterritoriale oder reichsstädtische – Landeskirche war der primäre institutionelle Bezugsrahmen evangelischen kirchlichen Lebens. In diesem Rahmen wurden etwa die Berufung und Beaufsichtigung des kirchlichen Personals, die Visitation der Kirchengemeinden, die mit der Kirche verklammerte schulische Bildungsarbeit, die Regelung finanzieller Belange, die akademische theologische

Lehre und Forschung und die – weitgehend durch der weltlichen Obrigkeit verantwortliche Instanzen geleistete – Verwaltung der Kirche wahrgenommen.

- 3.3. Gleichwohl entwickelte sich über die Grenzen der Landeskirchen, ja, die über die Reichsgrenzen hinweg ein Zusammengehörigkeitsbewußtsein im Rahmen der jeweiligen – lutherischen oder reformierten – Konfession, das in gemeinsamen Bekenntnissen zum Ausdruck gebracht und in Lehrkontroversen bekräftigt wurde. Ein wichtiger Differenzmarker nach innen wie nach außen war die von den Lutheranern nachdrücklich auf die eigene Konfession beschränkte Abendmahlsgemeinschaft.
- 3.4. Die Kirchwerdung der Reformation erfaßte nicht das gesamte Heilige Römische Reich, Deutschland wurde nur zum Teil evangelisch und nicht monokonfessionell. Die Reichsstände, die sich der reformatorischen Erneuerung nicht anschlossen, setzten ihr nach und nach eine Reformalternative entgegen, die auf die Bildung eines konfessionellen Kirchentums im Zeichen des Trienter Konzils hinauslief. Die Konkurrenzsituation, noch dadurch verstärkt, daß die protestantischen Stände ihrerseits konfessionell gespalten waren, bedeutete einerseits eine Belastung durch immer neue Konflikte. Andererseits schärfte sie auf allen Seiten die Profile und beförderte die Identitätsbildung. Ja, indem der Wettstreit der Kirchen allenthalben mit intensiver und extensiver Steigerung auf den Feldern von Bildung, Künsten und Wissenschaften einherging, trug er zum Aufblühen der Konfessionskulturen um 1600 bei.

From Reformation Movement to Evangelical Churches The Holy Roman Empire

Dorothea Wendebourg, Andreas Stegmann, Martin Ohst

- 1.1. The Reformation Movement began when the ideas of Martin Luther in which the first form of a new, post-medieval kind of Christianity developed became a historical force, through its swift reception among large parts of the populace. These ideas, at first brought forward as criticism of certain ecclesial institutions, doctrines, and patterns of behaviour, convinced as well as polarized those who read and heard them: they elicited assent, but also rejection. The stimulus which came from Wittenberg, from the start presented masterfully in the media of the time, renewed and activated widespread feelings of uneasiness which had already been fostered in humanist, conciliarist, anticlerical, mystically inclined, and other circles. United in the positive response to that stimulus, heterogenous groups, as it appeared, became one large single movement.
- 1.2. The center of Luther's evangelical theology was the Gospel which creates the justifying, salvific faith. In this perspective, the Church was understood as the communion of the faithful which is created by the Gospel, and exists by and for the communication of the Gospel. When the Gospel thus had to be the central content, and its proclamation had to be the central task, of all communication in the Church, the consequence was radical reform of the existing ecclesial institution. This consequence became all the clearer since the hierarchy of the papal church from the start declared all critical questions Luther asked to be questions of ecclesial authority, as the heresy trial against him which was initiated almost immediately showed.
- 1.3. However, the Wittenberg Reformation movement, as those later ones which had Zurich, Straßburg, and Geneva as their centers, held on to one constant firmly established since the early Middle Ages: All faithful were obliged to have their children baptized, and every baptized Christian as such belonged to a parish (»Pfarrbann«). Therefore it was the duty of the Church to educate everybody – except for the members of the Jewish community – to be Christians. In this task, according to the Reformers, the papal church had failed miserably.

- 1.4. Since thus according to the Reformers, as before in the Middle Ages, the Church was not a segment of society but society itself in the perspective of its religious design, interpretation, and rites, the reform of the ecclesial structures and patterns of communication which became apparent affected all dimensions of both social life and individual existence.
- 1.5. When the comprehensive dimensions of the new arrangements, whether still on the horizon or already initiated, became clear, separations happened. Convergences of ideals and interests proved to be illusory, as some of Luther's sympathizers, e.g. in academic theology or among the humanists, became fierce critics and opponents.
- 1.6. But the group of those who continued to agree with him in the intention to aim for a comprehensive reform of the Church on the basis of the Gospel were also far from homogenous. Other champions of the early Reformation like Philip Melancthon, Andreas Karlstadt, Thomas Müntzer, Ulrich Zwingli, or Martin Bucer took up Luther's stimulus in their own way. They blended with it theological views derived from their personal backgrounds – e.g. humanist or monastic. They brought it to bear in response to specific challenges – e.g. territorial or municipal settings of society. And they drew different, in part contradictory consequences as regards the sought-for comprehensive reform.
- 1.7. Thus the institutionalization of the fundamental stimulus of the Reformation in a permanent new shape of the Christian life, in other words the transition from Reformation movement to Reformation church actually took place as the shaping of a plurality of churches.
- 1.8. The plurality of institutions which resulted from this process does not in itself conflict with the stimulus that set them all off. For the movement which started in Wittenberg approved of or rejected ecclesial institutions not for their own sake, but according to their usefulness for the governing aim, the communication of the Gospel – two examples are the different stances taken with regard to the office of bishop and to the liturgy. Therefore the connection to different traditions and the entering into different social contexts was not a burden taken up only by necessity; rather it corresponded to the Reformers' understanding of their task.
- 1.9. In this way the institutional embodiments of Reformation Christianity gained their specific characters. Conversely, in the processes of ecclesial institutionalization the Reformation stimulus itself was further clarified, emphasized, and modified – partly in ways contrary to each other – by the pre-conditions in which it took effect and which it

transformed. This became apparent in the development of the so-called Lutheran churches – which differed among themselves in several respects like liturgy, the arrangement of offices, or the collection of official confessional writings – and of the Reformed churches with their very different wings, just to name the most important examples.

- 2.1. The Reformation movement which took shape in the beginning of the 1520s and then prevailed completely or to a large extent in the early central regions of the Reformation in the Empire (Saxony, Thuringia, Franconia, Silesia, Hesse, South-Western Germany) as well as in German-speaking Switzerland from the start, particularly in the cities, found expression in changes of religious life and implementations of ecclesial reforms – e.g. by a drop in the purchase of indulgences, a massive exit of monks and nuns from the monasteries, a decline in or interruptions of masses and processions, liturgical alterations, new measures of charity and diakonia.
- 2.2. The main agents of change in the beginning were individuals, mostly preachers, and small groups. But the dynamic erupting in the early Reformation very soon was seized upon by the municipal and territorial authorities – city councils and princes – who, on the one hand, sympathized with the new movement, protected it – if necessary against secular and canon law –, and tried to make it bear fruit for the reform of the Church. On the other hand, they also wanted to channel its energies, and thereby at the same time to further the integration of the Church into the body politic (territorial or municipal) which had been under way since the late Middle Ages. Thus in most cases the development of the Reformation into Reformation churches was – like the battle against it by the Counter Reformation – a process in which the secular political authorities had a significant share.
- 2.3. While affirming and using this role of the secular authorities – though in the case of Luther and Calvin, only with fundamental limits and reservations – the responsible Reformers prescribed the yardstick and contents of the proclamation and doctrine of the emerging ecclesial institutions, and composed the instruments in and through which the institutionalization of the Reformation took place (translations of the Bible, postils, liturgies, catechisms, hymns, confessional writings, ordination rituals, church orders etc.).
- 2.4. However, in parts of the Reformation movement the Reformation impulse was taken up in ways which excluded the integration of the Christian congregation into the municipal or territorial context as well as a leading role of the secular authorities for the institutional-

zation of the Reformation; the medieval system of *Pfarrbann* (see above) was to be replaced by models of organization which based church membership on personal decision. The key issue was infant baptism which was rejected.

- 2.5. Thus in the initial stages of ecclesial formation, paths were taken which differed from the Wittenberg as well as from the Swiss Reformation and led to open conflict, as in the case of Thomas Müntzer in Allstedt and Mühlhausen, of Balthasar Hubmaier in Waldshut, and of the Anabaptists of Zurich. These conflicts and the poor success of those groups must not cause one to overlook the fact that their programs, too, were specific ways of reception, development, and modification of the common Reformation impulse, which, however, were eliminated as the Wittenberg and the Swiss Reformations underwent processes of clarification and consolidation.
- 3.1. Within the social and political structure of the Holy Roman Empire the territorial church («Landeskirche») – of a territory or an Imperial city – became the normal pattern of the institutionalized Reformation. The consolidation of evangelical territorial or municipal churches – first Lutheran ones, then also Reformed – became possible through the relative autonomy of the Imperial estates and was secured through the ever tighter cooperation in matters of religious politics between those estates which sympathized with the Reformation or joined it, on the level of the Empire. Where the secular authorities fought the Reformation or decided neither for nor against it, people at the grass roots could effect only small changes, and at the most achieve only a partial institutionalization of an evangelical church.
- 3.2. The *Landeskirche*, whether territorial or municipal, was the primary frame of reference of evangelical ecclesial life. Within this framework the clergy were appointed and controlled, and visitations of congregations took place. The same holds true for the educational work of the schools which was connected with the church, for academic theological teaching and research, for the regulation of the churches' financial matters, and finally for the ecclesial administration, which to a large extent was done by authorities responsible to the princes or city councils.
- 3.3. Nevertheless within the frameworks of the respective – Lutheran or Reformed – confessional communions, a sense of belonging together in a specific way developed which went beyond the borders of the *Landeskirchen* and even the Empire. This sense was expressed in common Confessions and confirmed in doctrinal controversies. An im-

portant marker of difference inwardly as well as outwardly was communion at the Lord's table which the Lutherans confined firmly to their own confessional church.

- 3.4. The institutionalization of the Reformation did not extend to the whole Empire. Germany became protestant only in part, it did not become mono-confessional. The Imperial estates who did not join the Reformation gradually opposed it with an alternative ecclesial reform which led to the formation of a confessional church according to the Council of Trent. This competitive situation, which was intensified even more by the divisions within Protestantism, on the one hand meant a burden of ever new conflicts. On the other hand it sharpened the confessional profiles and furthered the formation of identities on all sides. Indeed, since their competition was accompanied by an enormous increase of efforts in education, arts, music, literature, and academia it contributed to the blossoming of confessional cultures in the 17th century.